

0.75
0.72
0.68
0.65
0.62
0.60
0.55
1.50
1.75
1.50
3.50
1.75
1.75
1.75

ersucht täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahresjährig 20 „ — „
Dietrichs 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dietrichs 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dietrichs 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, i. Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum eine halbe gen.
Garmongelle kostet beim ein-
malig Einlösen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. & 3, erst der Stempel-
gebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Foco, Unterpost, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 290.

Sermannstadt, Mittwoch den 14. December 1892.

108. Jahrgang.

Die siebenbürgische Frage.

Es fügt sich ganz vortrefflich, schreibt „Reiter Lloyd“ in seinem vom 10. d. datirten Zeitartikel, daß unsere geschätzten Mitbürger Lucaciu, Ratiu und Coroianu seit einigen Tagen in Bukarest weilen und somit Gelegenheit hatten, die Rede des rumänischen Ministers des Aeußern Herrn Lahovary über die sogenannte „siebenbürgische Frage“ in unmittelbarer Nähe zu hören. Die ganz unerböhlene, fast schroffe Abtoge, welche in der erwähnten Rede seitens der rumänischen Regierung an diese Herren gerichtet wurde, geminnt für uns einen erhöhten Werth durch den Umstand, daß die offiziellen Kreise des Nachbarreiches kein Bedenken trugen, den Führern der siebenbürgischen Malcontenten, die sich gewiß nur durch einen Zufall gerade jetzt an den Ufern der Dimboviza eingefunden haben, ihre nicht weniger als schmeichelhafte Meinung offen in's Gesicht zu sagen. Aus der Ferne hört sich dergleichen eben weit milder an; bis das verdammdene Wort von Bukarest über die Grenzparthen dringt, blüht es Einiges von der Schärfe seines Tones ein und diese Gedämpftheit des mittelbaren Eindrucks mag dann wohl Zweifel an seiner Aufrichtigkeit erwecken. Solche Verkennung der tadelnden Absicht der leitenden Staatsmänner Rumäniens ist ein Luxus, den sich das Kleeblatt Lucaciu-Ratiu-Coroianu fortan nimmermehr gestatten darf. In der Hoffnung, von den maßgebenden Faktoren rumänischer Politik mit offenen Armen empfangen zu werden, sind sie nach Bukarest gelangt; und statt des erhofften Willkommens barren sie ihrer dort eine wichtige Mißbilligung, die ihnen aus offener Parlamentsstimmung wie ein Projectil entgegengefaßt ist.

Jawohl, sie haben entschiedenes Bedenken in ihren verzweifelten Demarchen, diese Apostel der Hologalität, die seit Jahren nichts unversucht lassen, um ihrem eigenen Vaterlande den größtmöglichen moralischen und materiellen Schaden zuzufügen und die es bis nun gleichwohl nicht darüber hinausgebracht haben, bei jedem neueren Schritte sich selbst und der Sache, der sie dienen, eine neue Verunglimpfung zu holen. Sie haben das Ausland mit einer Fluth von Pamphleten überschwemmt, welche von Unwahrheiten strözten, die allesamt darauf berechnet waren, den Haß der gestifteten Welt gegen den ungarischen Wolf und die Theilnahme derselben für das siebenbürgisch-rumänische Lamm zu erregen. Aber es ging in ganz Europa kein einziger Bimbel auf die Leimrube und dem Credit jener Sache, welche durch diese Herren vertreten wird, kann es sicherlich nur abträglich sein, daß Ungarn in der gesammten civilisirten Welt nach wie vor den Reumund eines liberalen, duldsamen, durch das Princip der Gerechtigkeit regierten Staates genießt. Dann, als sie einsehen mußten, daß Europa sich durch ihre Lügen in keine ungarneinliche Atrocität-Campagne hineinziehen läßt, hatten diese Herren die lumineuse Idee, den König von Ungarn beim Kaiser von Oesterreich zu verklagen. Und um ihres Erfolges ganz sicher zu sein, wählten sie mit einem verblüffenden Aufgebot politischer Schlaubeit als Zeitpunkt hierzu den Vorabend jener Feier, welche Ungarns Monarch anlässlich des fünfundsanzwanzigjährigen Jubiläums seiner Krönung im Kreise seines Volkes zu begehen sich anschickte. Indessen — das Unglück ist bisweilen so hartnäckig — sie wurden von dem Monarchen nicht empfangen, sondern erhielten die Weisung, ihre Beschwerdeschrift einem Hofbeamten zu übergeben, der diese dann unerschrocken den Ministern des Königs von Ungarn überreichte. Nachdem sie sich in Europa, noch in der Wiener Hofburg Gehör gefunden, entschlossen sie sich zu einem drastischeren Schritte, von dem sie sich offenbar versprachen, daß er unmöglich fehlschlagen könne. Europa — so mochten die Herren denken — kann die Ausrede gebrauchen, daß es derzeit durch andere und anscheinend wichtigere Fragen in Anspruch genommen sei; und was den Kaiser von Oesterreich betrifft, so steht er allerdings in ziemlich nahen Beziehungen zum König von Ungarn und man kann ihm nicht gut zumuthen, sich mit dem Letzteren wegen eines Memorandums der siebenbürgischen Rumänen zu zerwerfen. Aber derjenige Ort, wo man den Unterdrückten aus Siebenbürgen unmöglich die Thür vor der Nase zutappen kann, ist

doch wohl Rumänien selbst, wo die Regierenden und die öffentliche Meinung sich den Leiden der verfolgten Stammesbrüder in keinem Falle theilnahmlos verhalten können. Gedacht, gethan. Das Agitatoren-Kleeblatt wachte sich direct nach Bukarest. Wohl, wir haben in den telegraphischen Berichten über die Arededebatte in der rumänischen Kammer gesehen, mit welchem Erfolge. Die rumänische Regierung hat sich die lästigen Anfeindungen, die sich ihr an die Rockschöße heften wollten, in der denkbar unsanftesten Weise abgeköpft. Herr Lahovary hat den Emisären der siebenbürgischen Malcontenten Dinge gesagt, derengleichen sie hier zu Hause von den „Unterdrückten“ nie zu hören bekommen haben. Daß es eine Lüge sei, zu behaupten, es existire in Rumänien eine ernst zu nehmende Strömung, welche die Losreißung Siebenbürgens vom Stefanreiche fordern würde, ja daß es eine rumänische Precedenta überhaupt nicht gebe, das war noch das schonendste unter jenen Argumenten, mit welchen der Minister Lahovary seinen Stammesbrüder aus Transylvanien heimzuleucht hat. Deutlicher und wichtiger war das Argument, daß keine Regierung Rumäniens so einseitig und so verbeiderlich sein könne, sich in irgend eine Connivenz mit der siebenbürgischen Agitation hineinzuheben. Und um gar kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, fügte Herr Lahovary hinzu, daß es ein Verbrechen wäre, aus dieser Frage eine Parteisache zu machen, was mit anderen Worten so viel heißt, daß in dieser Hinsicht auch ein derzeit allerdings in unabsehbarer Ferne stehender Regimewechsel in Rumänien durchaus keinen Wandel schaffen würde. Der Bescheid, den die Herren Lucaciu, Ratiu und Coroianu in Bukarest erhielten, lautet also, in lapidaren Worten ausgedrückt, wie folgt: „Gebt alle Hoffnung auf, uns als Werkzeuge für Euer Treiben zu gewinnen. Trolst Euch nach Hause und laßt uns fortan ungeschoren mit Euren Händen.“

Wenn bekennen wir, daß die correcte und loyale Sprache des Herrn Lahovary in Ungarn die lebhafteste Befriedigung hervorgerufen hat. Wir verhehlen es uns ja nicht, daß seitens der rumänischen Regierung einige Selbstüberwindung dazu gehörte, das Gefühl der nationalen Sympathien mit dem im Stefanreiche lebenden Stammesbrüder zu unterdrücken und mit diesen in so harter Weise zu verfahren. Aber gewiß sagten sich die verantwortlichen Lenker der rumänischen Staatspolitik, daß nach Transylvanien hin ein für allemal ein strenges Beispiel natur werden müsse und daß zu solchem Behufe halbe Maßnahmen absolut nichts taugen. Unseren Mitbürgern rumänischer Junges sollte doch der Umstand zu denken geben, daß es der rumänische Minister des Aeußern war, der diese gründliche Abfertigung bejorgte. Derjenige Staatsmann, der für die auswärtige Sicherung Rumäniens verantwortlich ist, muß es besser wissen, als das Hauptlein Agitatoren, welches die siebenbürgischen Rumänen in unbegreiflicher Langmuth an ihrer Spitze dulden, er muß es besser wissen, was der Lebensfähigkeit des rumänischen Elements frommt und was derselben abträglich ist. Er kennt die Gehege der internationalen Dynamik und seine Amtstellung verleiht ihm Einblick in das den Augen der europäischen Völker entsehendend sind. Wenn der rumänische Minister des Aeußern so zu seinen transylvanischen Stammesbrüder spricht, wie Herr Lahovary vor zwei Tagen gesprochen hat, dann gewinnen diese Worte durch die amtliche Stellung ihres Redners eine ganz spezifische Bedeutung, die sich in die Worte kleiden läßt: „Es ist eine Lebensbedingung Rumäniens, daß der ungarische Staat in seinem Consolidierungsproceß nicht aufgehoben wird. Denn Ungarn und Rumänien müssen vereint sich als Damm bewahren gegen die russische Expansion und gegen die der letzteren bodmäßige slavische Völkerfluth.“ Das ist der Commentar, den die officielle Eigenschaft desjenigen Redners, der in der Bukarester Kammer die siebenbürgische Agitation in so schroffer Weise abgefertigt hat, zu den Worten desselben liefert. Die Ausführungen des rumänischen Ministers haben — wir wiederholen es — in Ungarn sympathischen Widerhall gewekt. Das conservative Regime in Rumänien hat nicht immer ein so klares und richtiges Verständniß für die auf dem Gebiete der auswärtigen Politik liegenden

Lebensbedingungen des rumänischen Volkes manifestirt. Umso aufrichtiger freut es uns, diesen Wandel in einer so besten Angelegenheit und bei einem so delikaten Anlasse betätigt zu sehen. Hier in Ungarn hat es niemals an dem entsprechenden Verständniß für die unerlässliche Nothwendigkeit des Einflanges zwischen der Politik unserer Monarchie und derjenigen Rumäniens gefehlt. Da nun auch bei unseren rumänischen Nachbarn die richtige Einsicht eingeleuchtet ist, so wird unsererseits gewiß nichts verabsäumt werden, was diese Solidarität zu festigen vermöchte. Unsere Monarchie und der rumänische Staat haben sich gegen eine und dieselbe Gefahr zu wehren und diese gemeinsame Abwehr wird eine umso wirksamere sein, je eifriger die Wohlthat beider Theile durch wechselseitige locale Sympathien gefördert wird.

Was nun die „Nouveaux“ der ultranationalen Propaganda in Siebenbürgen betrifft, so werden diese politischen Hazardspieler nunmehr sich keiner Täuschung darüber hingeben dürfen, daß sie die Partie verloren haben. Die letzte Karte, auf die sie noch einige Hoffnung setzen konnten, ist ausgepielt und der Einsatz ist unrettbar dahin. Nun erbringt ihnen nur noch, den Beweis zu erbringen, daß sie es mit der Sache ihrer Stammesgenossen wirklich rechtlichaffen gemeint haben. Dies zu beweisen, haben sie lediglich den einen Weg, vom Schauplatz des öffentlichen Lebens zu verschwinden und die Führung des öffentlichen Elements in die Hände solcher Männer zu legen, die den Hologalen, die Grenzen des Verethes hart streifenden Kampf gegen die ungarische Staatsidee verhorrekieren und die Bestrebungen ihrer Nationalität auf dem Boden des ungarischen Staatsgesetzes zu verwirklichen wünschen. Wenn diese Männer bisher sich im Hintergrunde hielten, so geschah es offenbar in der Erwartung, daß die intransigente Richtung an ihren eigenen Maßlosigkeiten zugrunde gehen würde. Dieser Fall ist nun thatsächlich eingetreten und die patriotische Pflicht ruht jetzt die gemäßigten Männer aus ihrer Zurückgezogenheit hervor, um das Werk des Friedens in Angriff zu nehmen. Es ist unsere unerschütterliche Ueberzeugung, daß keine unausgleichbaren Gegensätze zwischen den wirklichen Interessen des Rumänentums und den Anforderungen des ungarischen Staatsgedankens bestehen. Die Hauptsache ist nur, die rumänischen Aspirationen mit den thatsächlichen Interessen dieser Nationalität in Einklang zu bringen. Daß der ungarische Staat die gerechtfertigten Wünsche und die sichhaltigen Beschwerden der Rumänen einer objektiven und wohlwollenden Prüfung unterziehen und dieselben im Rahmen der Staatsidee gern berücksichtigen werde, dafür bürgt das Schicksal der siebenbürgischen Sachen, welche einen vortheilhaften Frieden mit dem Staate abzuschließen vermöchten, so wie sie sich dazu entschlossen, diejenigen ihrer Forderungen, deren Erfüllung auf dem Boden des Gesetzes unmöglich war, über Bord zu werfen. Diese Erfahrung möge den Rumänen den Weg weisen, den sie nunmehr zu betreten haben. Das Intransigenten- thum der Herren Lucaciu, Ratiu und Coroianu hat Bankrott gemacht. Nun ist die Zeit gekommen, da die Männer der friedlichen Verständigung in die Breche zu treten haben.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 18. December.

In der constituirenden Sitzung des Verwaltungs-Ausschusses des Abgeordnetenhauses hat der Minister des Innern am 10. d. erklärt, daß er den Gesetzentwurf über das Verwaltungsgericht binnen kürzester Zeit auf den Tisch des Hauses niederlegen werde. Der Minister theilte ferner mit, daß die Ausarbeitung des Gesetzentwurfes über die Regelung der Gemeinden etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen werde, weil die dem Ministerium des Innern zur Verfügung stehenden einschlägigen Daten lückenhaft sind und vorerst ergänzt werden müßten; nichtdestoweniger wird er bestrebt sein, auch diesen Gesetzentwurf so bald als möglich vorzulegen.

Feuilleton.

Das goldene Kalb.

Novelle von Reinhold Ortman.
(18. Fortsetzung.)

„Ich läge ganz gewiß nicht, gnädigstes Fräulein,“ versicherte sie erschrocken. „Gott ist mein Zeuge, daß ich nur die lautere Wahrheit sage! — Aber wenn das gnädige Fräulein so böse darüber sind —“

Editha athmete schwer. Mit jener bewunderungswürdigen Selbstbeherrschung, die sie oft selbst für ihre nächsten Angehörigen zu einem Rathsel machte, zwang sie ihre mächtige Aufregung nieder und sagte in ganz verändertem, scheinbar ruhigem Ton:

„Ich bin Ihnen nicht böse, denn ich sehe ja, daß Sie sich selbst durch eine erlogene Erzählung irre führen ließen. Aber ich wünsche, diesen Dingen auf den Grund zu gehen, und Sie müssen mir darum Alles sagen, was man Ihnen berichtet hat — hören Sie: Was! Von dem Grabe Ihrer Aufrichtigkeit wird es abhängen, ob ich Ihrem Bruder die Verzehrung zu Theil werden lasse oder nicht.“

„Ach, das ist eine so lange und traurige Geschichte, gnädiges Fräulein — die Geschichte von meiner armen Schwester —“

„Ich kenne sie bereits aus dem Munde Ihres Vaters. Ihre Schwester ging in den Tod; weil ein Ehrloser sie betrogen — unter einem falschen Namen ihre Liebe gewonnen und sie dann verrathen hatte — war es nicht so?“

„Ja wohl — und bis gestern wußten wir nicht, wer jener schlechte Mensch eigentlich gewesen; denn die Lene hatte in ihrem letzten Briefe seinen wirklichen Namen abichtlich verschwiegen. Da begegnete mein Bruder gestern zufällig einer Frau, welche die Lene in der letzten Zeit ihres Lebens gekannt hatte, und von ihr erfuhr er, daß kein Anderer, als Herr Hugo Reutkamp damals jene schändliche That vollführt habe. Paul sagt,

daß er der Frau anfänglich selber keinen rechten Glauben geschenkt habe; aber sie wußte so viele Einzelheiten anzugeben und Alles, was sie sonst über die Lene und über jene traurige Zeit berichtete, stimmte so genau mit Allem, was er selber gehört hatte, daß er endlich gewiß war, nur die Wahrheit zu vernehmen. Und nun überkam ihn, wie er uns in dieser Nacht erzählte, eine furchtbare Wuth. Er meinte, fortwährend Blut vor sich zu sehen, und er war ganz fest entschlossen, den Herrn Reutkamp um's Leben zu bringen. Als er davon hörte, daß ein Auslauf vor seiner Villa entstanden sei, mischte er sich unter den Haufen und suchte die Leute aufzustacheln, daß sie das Haus stürmen und den Fabrikherrn erschlagen sollten. Er war es auch, der sie zum Ungehorsam gegen die Gensdarmen aufregte und er hat dabei selber von einem Säbelhieb eine Wunde an der linken Schulter erhalten. Dann aber kam, wie er sagt, der Herr Doctor Adamus, um den wüthenden Arbeiter in's Gewissen zu reden — und gegen den wollte er nichts unternehmen: denn es gibt keinen Menschen von dem er so viel hält, wie von dem Herrn Doctor, wenn er sich auch in seiner sonderbaren, verblödeten Weise schämt, es zu zeigen. Er ging also zugleich mit den Anderen fort; aber die Wuth, die in ihm lodete, ließ ihm doch keine Ruhe, und er trieb sich in der Nähe der Fabrik herum, obwohl er selber meinte, daß sich an diesem Abend keine Gelegenheit mehr für ihn finden würde, seine Absicht auszuführen. Da kam mit einem Mal die Gesellschaft aus der Villa zu Fuß daher und er sah, daß auch der Herr Reutkamp dabei war. Und nun muß ein böser Geist ihm eingegeben haben, daß es jetzt die rechte Zeit sei, den Mann, der unsere Schwester gemordet hatte, hinterücks zu erschlagen. Er las einen großen Stein auf und schlich sich in der Dunkelheit daneben her, bis er den günstigen Augenblick gekommen glaubte und meinte, ihn nicht mehr verfehlen zu können. So nahe als möglich ging er heran und warf den Stein nach Herrn Reutkamp's Kopfe. Aber er sah alsbald, daß er ihn doch nicht getroffen hatte; denn er blieb aufrecht stehen, und nur die Dame, die er am Arm geführt hatte, brach mit einem schrecklichen Schrei zusammen. Und als ihr der Doctor Adamus dann in das blutige Gesicht leuchtete, sah er aus seinem Hinterhalt ganz deutlich, daß es dieselbe war, die uns vor

einigen Wochen besucht und mich bei der Gelegenheit so reich beschenkt hatte. Und nun stürzte er fort, als ob die Gensdarmen, die ihn greifen wollten, schon hinter ihm wären. Gegen Morgen kam er in Eberbach an und weckte uns aus dem Schlafe, um dem Vater und mir gleich auf der Stelle Alles zu bekennen. Wir meinten, er wird sich ein Leid anthun, so verzweifelt war er, und wer weiß, ob es nicht auch wirklich dahin gekommen wäre, wenn wir nicht Alles aufgebieten hätten, um ihn zu beruhigen und ihm zuzureden, daß er wenigstens warten solle, bis ich am Morgen in die Stadt gegangen wäre, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. — Wir wollten ja ganz gewiß nicht, daß er ohne Strafe bleiben soll; aber es würde uns in unserem namenlosen Unglück einen so großen Trost gewähren, wenn Sie darum doch noch nicht ganz schlecht von uns denken wollten, und wenn Sie wenigstens nicht mich und meinen armen Vater entgelten lassen wollten, was Ihnen der Paul in seiner Aufregung und Verblendung gethan.“

Die Thränen der armen Person waren gegen den Schluß ihrer Erzählung hin schon wieder sehr reichlich geflossen, und nur mit Mühe hatte sie unter vielem Schluchzen die letzten Worte herausgebracht. Es mußte sie nicht wenig befremden, als sie von Editha Minuten lang überhaupt keine Antwort erhielt und als sie wahrnahm, daß die vornehme junge Dame mit eigenhändigem starrem Gesicht und mit leerem Blick gerade vor sich hinsah, wie wenn sie die Anwesenheit der Anderen vollständig vergessen hätte. Die Tochter des Stellmachers wagte in dieser bedrückenden Situation schließlich kaum noch zu athmen, und sie zitterte am ganzen Körper, als Editha endlich, sich ihr jah zusehender sagte:

„Ich wünsche nicht, daß Ihr Bruder sich den Behörden stelle — hören Sie? — Ich will nicht, daß er bestraft werde und daß damit alle die Dinge zu einem Gegenstand öffentlichen Geredes werden! — Hier —“ und sie entnahm einer auf dem Tischchen neben ihr liegenden Geldbörse mehrere Goldstücke — „geben Sie ihm dies, damit er in den Stand gebracht werde, sich so rasch und so weit als möglich aus unserer Gegend zu entfernen. Was ich thun kann, um eine Verfolgung zu verhindern, wird gewiß geschehen, und ich glaube, dafür einsehen zu können, daß ihm nicht,

In der Sitzung der Vereinigten deutschen Linken sprach am 10. d. Obmann Plesner dem Grafen Kuenburg den Dank und die Anerkennung der Partei sowohl für seine Haltung während seiner Stellung als Minister, als für die Art seines Ausscheidens aus dem Ministerium aus. Graf Kuenburg habe in seiner bisherigen Stellung als Minister mit großem Geschick und voller Hingebung gewirkt, Manches zuwege gebracht, Manches verhindert und sich stets das Vertrauen der Partei zu erhalten gewöhnt. Als die Beziehungen zwischen Regierung und Partei in der letzten Zeit unhaltbar wurden, legte er sofort aus eigenem Entschlusse sein Portefeuille nieder, weil er in gewissenhafter Erkenntnis der Sachlage seine Mission als beendet ansah. Er hat damit nicht bloß die Erwartungen, die wir ihm gegenüber gehabt, vollaus erfüllt, sondern er hat zugleich in den Zeiten des Niederganges des öffentlichen Geistes den Beweis geliefert, daß fester Charakter und politische Moral in den Reihen deutscher Solidarität noch immer zu finden sind. (Lebhafte Beifall und Zustimmung.) — Graf Kuenburg dankte für die ihm in so wohlwollender Weise ausgesprochene Anerkennung seiner Haltung während des abgelaufenen Jahres. Er glaube nicht mehr gethan zu haben, als seine Pflicht, indem er sein Amt in die Hände Sr. Majestät zurücklegte, als es ihm die Situation nicht mehr gestattete, das ihm anvertraute Amt mit Erfolg zu verwalteten und indem er aus der Regierung scheidet, als eine tiefgehende politische Dissonanz zwischen der Partei und der Regierung eintrat. Es erübrige ihm nun, seinen aufrichtigen Dank zu wiederholen. (Lebhafte Beifall.) Nach Mittheilung der eingelaufenen Zustimmungserklärungen wird über die Haltung der diesem Club angehörigen Budget-Ausschussmitglieder bei Verathung des Budget-Previsioriums verhandelt. Der Club einigte sich nach längerer Debatte dahin, daß von der Partei angehörigen Ausschussmitgliedern in Abänderung des von der Regierung beanspruchten dreimonatlichen Previsioriums nur ein zweimonatliches, nämlich für die Monate Januar und Februar, in Antrag gebracht werde.

Endlich hat sich doch eine österreichische Behörde gefunden, welche die ezechische Hege gegen ungarische Producte mehr als unzulässig erkannte. Der Verein der böhmisch-mährischen Müller wollte in öffentlichen Placaten die Bevölkerung auffordern, nur heimisches Mehl zu kaufen und die ungarische Concurrenz nicht zu unterstützen. Die Prager Polizei verbot die Placatirung ohne Angabe der Gründe, weshalb der Müllerverein um eine Motivirung des Verbotes ansuchte. Wie nun aus Prag telegraphirt wird, gibt eine Polizeinote bekannt, das Verbot erfolgte, weil in der Placatirung eine Agitation gegen das Geiz, und zwar gegen das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn erblickt wurde.

Die meisten republikanischen Journale und alle radicalen Blätter billigen den Beschluß der Regierung, monach sämtliche Gerichtsacten in der Panama-Angelegenheit der parlamentarischen Untersuchungs-Commission vorzulegen sind. Nur das „Journal des Debats“ und „Gazette“ haben diesen Beschluß. Dem „Gigaro“ zufolge wäre Minister Bourgeois entschlossen, die Begnadigung des gegenwärtig in Saint Pelagie in Haft befindlichen Directors des Journals, „Libre Parole“ zu beantragen und soll Vexlerer in Freiheit gesetzt werden.

Rochefort veröffentlicht im „Intransigent“ einen Leitartikel über die Panama-Affaire. Er behauptet, die ganze Scandal-Campagne sei vom Grafen von Paris im Einvernehmen mit dem deutschen Kaiser und dem österreichischen Kaiser zum Sturze der Republik inernirt worden. Der Graf habe die compromittirenden Papiere durch Herrn Desseville gekauft, um sie in die nahe Wahlcampagne zu werfen. Er hoffe so alle republikanischen Candidaten zu stürzen und eine aus Monarchisten bestehende Mehrheit zu erhalten. Carnot soll Alles wissen. Sein Schweigen sei ein Hochverrath gegen die Republik. Rochefort fordert in diesem närrischen Artikel den Präsidenten zum Rücktritt auf.

Spanien hat über Nacht die Regierung gewechselt. Der conservative Canovas del Castillo hat seine Demission gegeben und sein Nachfolger ist natürlich der Liberale Sagasta. Auf Canovas kommt in Spanien immer Sagasta und umgekehrt. Canovas's Stellung war unhaltbar geworden, weil in der conservativen Partei eine Spaltung eingetreten ist, und die Ursache der Spaltung waren arge Mißstände in der Madrider Communalverwaltung. Zur Beseitigung dieser Mißstände war ein neuer, energischer Bürgermeister gewählt worden. Im Ministerium bildeten sich aber zwei Parteien, von denen die eine mit dem über beleumundeten Colonien-Minister Robledo auf Seite der früher corruptionistischen Stadtverwaltung stand, während die andere für die Reformirung eintrat. Leider ließ sich der greise Canovas, wie es heißt, von seiner jungen Frau beeinflussen, sich auf Seite Robledo's zu stellen. Die Zustände waren unhaltbar und führten schließlich zum Sturze des conservativen Cabinets.

In der Rede, welche der rumänische Minister des Aeußern, Lahovary, in der Sitzung vom 6. d. M. bei Verathung der Vorlage betreffend die Bewährung einer Dotation für den Prinzen-Thronfolger hielt, be-

währte er sich nicht, sondern er selber Schweigen beobachtet über seine That. — Und nun gehen Sie! — Danken Sie mir nicht, denn ich habe für meine Handlungsweise vielleicht andere Beweggründe, als Sie vermuthen, und ich wünsche nicht, mich mit dem Gerüchten einer Großmuth zu umgeben, die mir fremd ist. Wenn Sie sich mir erkenntlich zeigen wollen, so sorgen Sie dafür, daß Ihr Bruder sich meinem Verlangen fügt und daß ich weder jetzt noch künftig weiter von ihm höre.“

Sie verabschiedete das Mädchen mit einer Bewegung, die an der Bestimmtheit ihres Wunsches, allein zu sein, keinen Zweifel lassen konnte, und das arme, eingeschüchterte Wesen mochte auch nicht, ihrem so deutlich kundgegebenen Willen auch nur durch ein einziges, geflammtes Dankwort zu wider zu handeln. Es schlich still hinaus, und als sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, schlug Editha beide Hände vor das Gesicht, um lange regungslos in dieser Stellung zu verharren.

Ein Klopfen war es, das sie nach Verlauf einer Viertelstunde auf-fahren ließ. Ihre trocknen Augen zeigten, daß sie nicht eine einzige Thräne vergossen hatten; aber ihr Aussehen hatte sich erschreckend verändert und sie machte jetzt wirklich ganz den Eindruck einer Schwerkranken.

„Doctor Venus ist da, um nach dir zu sehen!“ sagte Monika, die auf der Schwelle erschien. „Willst du, daß ich ihn sogleich hereinführe?“

„Ja! — und ich bitte dich, laß' mich mit ihm allein! Ich möchte etwas mit ihm besprechen, wobei mich selbst keine Gegenwart geniren würde.“

Wenn dies Verlangen Monika befremdete, so ließ in ihrem Benehmen doch nichts davon merken. Sie winkte den Doctor herein und zog sich leise zurück. Der junge Arzt aber hatte Mühe, seine Bestürzung zu verbergen, als er Editha's ansichtig geworden war.

„Wie geht es Ihnen, Fräulein von Hasselrode?“ fragte er mit nur schlecht maskirter Besorgnis. „Worausacht Ihnen Ihre Wunde starke Schmerzen? — Oder haben sich etwa inzwischen noch andere lästige Erscheinungen eingestellt?“

„Nein!“ erklärte sie mit einem energischen Kopfschütteln. „Ich bin überzeugt, daß die kleine Schramme nichts auf sich hat, und ich fühle mich schon wieder fast ganz wohl. Aber ich habe trotzdem mit Sehnsucht auf Ihr Kommen gewartet; denn ich habe eine Frage an Sie zu richten, auf die Sie mir als Mann von Ehre offen und rückhaltlos Antwort geben müssen. Wollen Sie mir verprechen, das zu thun?“

„So weit es in meinen Kräften steht und nicht im Widerspruch ist mit meinen Pflichten — gewiß! — Aber, wenn es sich, wie ich fast vermuthete, um Dinge handelt, die aufreißend auf Sie wirken könnten —“

„Oh, nehmen Sie keine Rücksicht auf meine Nerven! — Sie sind widerstandsfähig genug, um selbst einen starken Ansturm auszuhalten, und gerade die Gewißheit, die ich von Ihnen zu haben wünsche, soll mir überdies meine verlorene Ruhe wiedergeben.“ (Fortsetzung folgt.)

zeichnete derselbe die Beweisführungen der Opposition als kindische. Die Conservativen, sagte der Minister, haben ihre Unabhängigkeit an die Monarchie stets bewiesen. Zwischen ihrer gegenwärtigen Haltung und jener zur Zeit der Schaffung der Krondomäne bestehe kein Widerspruch. Damals bewegte sich die Debatte außerhalb des Parlaments und richtete sich nur gegen die Art des Vorgehens. Die vorgeschlagene Dotation erweise sich als eine Pflicht. Die von einem socialistischen Deputirten gehaltene Rede sei nur declamatorischer Natur. Der Minister erinnert in berechneten Worten an die demüthige Stellung Rumäniens in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Diese Sachlage habe sich Dank den in den Divans ad hoc vorgebrachten Wünschen, darunter sich der Wunsch nach Einsetzung eines fremden Souveräns befand, geändert. Heute werden der Sprößling einer ruhmreichen Dynastie und die Enkelin der Beherrscherin eines der mächtigsten Reiche der Welt zur Herrschaft in Rumänien berufen sein. Schließlich wies der Minister auf die Aeußerung eines französischen Redners hin, daß Frankreich genug reich sei, um den Ruhm zu bezahlen, indem er hinzusetzt, daß Rumänien nicht zu arm sei, um nicht Ruhe, Sicherheit und Würde bezahlen zu können. (Lebhafte Beifall.)

Das Kriegsministerium in Kairo erhielt die Meldung, daß Osman Digma ansehnliche Verlängerungen vom Khalif erhalten habe und die Absicht ausdrücke, Tolar anzugreifen. Der Khalif entsandte auch eine große Streitmacht, um die italienischen Vorposten bei Kassala anzugreifen.

Galileo Galilei.*

Die die Kirche während ihres Lebens schonungslos verfolgt hat, sie empfangen der Reihe nach die Sublimationen der Nachwelt. Als ob es gut zu machen gelte, was die Zeitgenossen an ihnen verbrochen haben, so eifrig schreiet man an die Feter der großen Unsterblichen. Nicht als ob der fromme Sinn aus uns gewichen wäre, und was von der Kirche verdammt wurde, uns der Verehrung würdig dünkte: nein, die Wahrheit hat den Sieg davongetragen über die blinde Unbilligkeit, die wissenschaftliche Ueberzeugung triumphirt über den wüthenden Fanatismus.

Mit dem Gefühl der aufrichtigsten Verehrung und unbegrenzter Bewunderung gedenken wir heute jenes unglücklichen Mannes, den priesterliches Nachgelüste zum Widerworte der Wahrheit ohne Erbarmen genöthigt hat, jenes bescheidenen, schwachen Geistes, der die Sonne in den Mittelpunkt des Weltalls gestellt, den Lauf unserer Erde bestimmt, in des Himmels Sterneneich Ordnung gebracht, des Mondes Ueblichkeit mit unserm Planeten erkannt, die Gehele, nach denen sich schwimmende Körper bewegen, festgestellt hat und der Begründer der mechanischen Physik mit Recht genannt wird.

Was haben aber diese rein naturwissenschaftlichen Fragen, deren Lösung Galileo Galilei durch folgerichtiges Denken und scharfe Beobachtung gelungen ist, mit der Religion gemein? Worin liegt das Regereische seines Thuns? Diese Fragen drängen sich unwillkürlich auf. — Die Antwort darauf gibt der Vergleich der copernicanisch-galileischen mit der aristotelisch-ptolomäischen Weltanschauung. Bevor der gewaltige Geist eines Copernicus daran zu rütteln gewagt hatte, galt unsere Erde als das Centrum des Universums, um das sich alle anderen Himmelskörper bewegen mußten. Es gab nur eine Welt, und das war unsere Erde. — Das ganze Firmament, die Unendlichkeit erschien nur als passender Rahmen zu diesem Bilde, auf welchem sich der Mensch, als vollkommenes Wesen, dann freilich besonders staatlich ausnahm. Welch' erhebendes Bewußtsein, sich im unermesslichen, ewig freudigen Weltall auf dem allein ruhenden Punkte: dem Mittelpunkte zu wissen! In dieser Auffassung der Weltordnung pochten auch die Erzählungen der Bibel, die Weisheit der christlichen Religion überhaupt ganz annehmend wohl, oder, richtiger gesagt: waren ihr angepaßt worden. Die Erschaffung der ersten Menschen, deren Sündenfall, die Sündfluth und unser altherwürdiger zweiter Stammvater Noach mit seiner Arche, in welcher das Fortbestehen der Geschlechter gesichert wurde — und erst das Fundament der christlichen Religion, das Erlösungswort: all' dies konnte logisch nur eine universelle Bedeutung beanspruchen, in so lange die Erde als das universelle Centrum, als die einzige Welt erschien. Da tritt plötzlich ein Gelehrter mit der vernichtenden Erklärung hervor, unsere Erde bilde nicht den Weltmittelpunkt, vielmehr sie selbst drehe sich, sei nur ein winziger Theil des großen, unerschöpflichen Weltganzen. Wo blieb da die bevorzugte Weltstellung der Erde? Und diese unbestimmbar vielen anderen in der Natur wohl gleichberechtigten Weltkörper, waren sie auch Wohnstätten von Menschengeschlechtern? Schon die bloße Möglichkeit des Vorhandenseins einer Mehrzahl von bewohnten Welten mußte die obersten Principien der christlichen Philosophie in hohem Grade gefährden.

Das System des großen Copernicus erschien aber bis jetzt durchaus nicht als eine auf Richtigkeit Anspruch erhebende Lehre, sondern that sich nur als Hypothese kund, die gar nicht einmal wahrscheinlich zu sein brauchte.“ (Weiler, Galileo Galilei und die römische Curie. S. 19f.)

Die Annahme erhob sich aber zur Wahrheit durch Galileis Entdeckungen und zwingende Beweise. Diesen war die scholastische Schuttheit nicht gewachsen; die Aristoteliker sahen voraus, daß die gewaltigen Entdeckungen des revolutionären Neuerers aus dem künstlichen Gefüge ihrer Naturanschauung Stein um Stein herausnehmen und daß der ehrwürdige Bau in Kürze zusammenbrechen müsse. Das mußte um jeden Preis vereitelt werden; darum führte man die Theologie gegen die Naturwissenschaft in's Treffen: die schwanende Autorität des Aristoteles sollte durch die unantastbare Autorität der heiligen Schrift aufgerichtet werden. Mit besonderer Vorliebe bezogen sich die Aristoteliker auf die bekannte Stelle im Buche Josua, wonach Gott die Sonne auf Josuas Webet in ihrem Laufe aufgehalten habe, um auf diese Weise den Tag zu verlängern. Nur ungern folgte Galilei seinen Gegnern auf das theologische Gebiet. Voller Entrüstung wies er es zurück, daß man die heilige Schrift in eine rein wissenschaftliche Streiterei verwickelte. Als guter Katholik erkennt er die Heiligkeit der Bibel an, die niemals irren oder lügen könne; doch gelte dasselbe nicht auch von ihren Auslegern. „Da die heilige Schrift“, so lautet eine bezeichnende Stelle in seinem berühmten Briefe an seinen Freund und Schüler Castelli, „an vielen Stellen eine andere Auslegung, als wie der Wortlaut scheinbar besagt, nicht bloß gestattet, sondern geradezu erheischt, so scheint mir, es sei der heiligen Schrift in mathematischen Diskussionen der letzte Platz einzuräumen. Denn diese, wie die Natur, kommen beide vom göttlichen Worte her, jene als vom heiligen Geiste inspirirt, diese als die Ausführung der göttlichen Befehle; in der heiligen Schrift war es nun notwendig, daß sie um sich dem Verständnisse der Mehrzahl anzupassen, Vieles sage, was scheinbar widersprechend von ihren eigentlichen Sinn ist — die Natur hingegen ist unerbittlich und unveränderlich, unbekümmert, ob ihre verborgenen Gründe und Mittel zu wirken dem menschlichen Verstande, für welchen sie, niemals von den ihr verzeimeten Gesetzen abweicht, sachlich sind oder nicht. Deshalb muß, schämt mir, kein Werk der Natur, das uns entweder die Erfahrung vor Augen legt oder das aus Beweisen notwendig hervorgeht, wegen Stellen der heiligen Schrift, welche Tausende von verschiednen deutbaren Worten enthält, in Zweifel gezogen werden; denn nicht jeder Satz der heiligen Schrift ist an so strenge Gehele gebunden, als wie ein jedes Werk in der Natur.“ (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. December.

— (Hof- und Personalausrichten.) Am 10. d. fand bei Seiner Majestät im Stefans-Appartement ein Diner statt, zu welchem geladen waren: die Feldmarschall-Lieutenants Grävenitz, Leberer, Roback,

*) Am 7. December l. J. fand in Padua eine große Galilei-Feier statt; vor 300 Jahren hat Galilei die Professur der Mathematik in Padua übernommen.

die General-Majore Scharinger, Borsolo, Hebin de Nabarre, der deutsche, der rumänische und der amerikanische Militär-Attache, der bulgarische Major Geshow mit vier bulgarischen Officieren sowie mehrere Oberste. — Der Kronprinz von Dänemark dinirte am 10. d. beim Erzherzog Wilhelm und reiste Abends nach Kopenhagen ab. — Man schreibt aus Logenburg: Donnerstag wurde der Sejour hier aufgelöst. Die Kronprinzessin-Witwe Stefanie verbrachte hier den monatelangen Aufenthalt sehr nutzbringend. Die hohe Frau malte mit großem Eifer unter Anleitung des Professors Perlo, nahm täglich Geßangsstunde bei ihrer Gesang-lehrerin Frau v. Zelko. Auch die kleine Erzherzogin Elisabeth befaßte viel Talent für Musik; sie lernt bei Fräulein Stadler. — Die Herzogin von Edinburgh und Prinzessin Marie werden am nächsten Donnerstag, der Herzog von Edinburgh am 19. d. nach Sigmaringen abreisen, woelbst am 10. Januar die Vermählung des Thronfolgers von Rumänien mit der Prinzessin Marie stattfindet.

Der neue Commandant der 76. Honvéd-Infanterie-Brigade in Hermannstadt Generalmajor Koloman Bolla v. Csaford-Jobahaz ist mit dem vorgezogenen Mittagzug hier eingetroffen. Am Bahnhof erwarteten ihn das Honvéd-Officierscorps, sowie Officiere des k. und k. Heeres. Auch die 31-er Regiments-Musik war ausgerückt.

— (Eislauf-Verein.) Im Falle günstiger Witterung findet heute Mittwoch ein Abendlaufen bei elektrischer Beleuchtung des Eislaufplatzes statt, wobei die Militärkapelle von 6 bis 8 Uhr Abends spielt. Die Abhaltung des Abendlaufens wird durch Aussetzen der Tafeln, beziehungsweise der Laternen bekanntgegeben. Die Eisbahn bleibt von 7,5 Uhr an bis zum Beginn der Musik geschlossen.

— (Militär-Concert.) Morgen Donnerstag den 15. d. wird die Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments in der Restauration Popovits bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

— (Staubferien.) Daß beim Herannahen der Feiertage die Wohnungen thunlichst gereinigt werden, ist ganz in der Ordnung, vorausgesetzt, daß das in den Straßen verkehrende Publicum davon nichts zu verkosten bekommt. Keineswegs ist es aber in der Ordnung, wenn den Passanten in den belebtesten Straßen Staub und Mist von Teppichen oder anderen Dingen vom Fenster herab bei belichtem Tage auf den Kopf geschüttelt und deren Kleber dadurch beschmutzt werden. In anderen civilisirten Städten ist so was bei Strafe verboten. Ist in Hermannstadt erlaubt? Diese Frage ist nicht ohne, weil es hier gar oft geschieht.

— (Beilage.) Unserem heutigen Blatte liegt ein Prospect der größten Nähmaschinen-Fabrik des Continents Seidel & Rasmann in Dresden bei, deren alleinige Vertretung für Hermannstadt Ludwig Ecker, Reisporgasse 9, innehat. Wir empfehlen denselben genauer Durchsicht.

— (Das Fogarajer Municipium) beschloß unter Vorsitz des Obergeheimes Guido v. Haushern mit großer Stimmenmehrheit, an den Ministerpräsidenten Alexander Bekerle eine Begrüßungsadresse und mit Stimmeneinhelligkeit auch an den Minister des Innern Hieronymi eine Adresse zu richten.

— (Aus Kronstadt) wird dem „B. L.“ geschrieben: Unsere Stadt wurde mit zwei neuen gemeinnützigen Institutionen bereichert. Die eine derselben — der Philharmonische Verein — dient idealen Zwecken, die andere — der Fleischconsumverein — fördert die materiellen Interessen unserer Bürger. Die Kronstädter Philharmoniker beschloßen vor wenigen Wochen, einen Verein zu gründen und dank dem unermüthlichen Eifer des nummehrigen Präsidenten Professor Dr. Matyska und des Caisers J. Adler folgte dem Beschlusse in kürzester Zeit die That. Der Verein zählte in wenigen Tagen über 50 ausübende, mehrere gründende und ungefähr 200 unterstützende Mitglieder, und wir bemerkten mit Freude, daß die ungarische, sächsische und rumänische Intelligenz den neuen Verein mit gleicher Begeisterung begrüßte. Kaum gegründet, lieferte der Verein in seinem Concerte den Beweis seiner Lebensfähigkeit. Das bereits vorzüglich gekulte und durch die Mitglieder der Stabkapelle verstärkte Orchester trug das Vorbild zu „Parfial“, sowie die Beethoven'sche A-dur-Symphonie und eine ungarische Klaphodie von List unter der ausgezeichneten Leitung ihres Kapellmeisters Anton Brandner tadellos vor. Eine interessante Abwechslung brachte in das Programm das Solo des Cellisten Felix Popper, der seinem gleichnamigen Meister alle Ehre machte und durch seinen schönen Vortrag allgemeinen Beifall erregte. Wir hoffen, daß der Verein die durch sein erstes Auftreten allgemein erworbenen Sympathien auch fernherhin rechtfertigen wird und wünscht ihm zu diesem Zwecke nur einen größeren und acustisch besser wirkenden Concertsaal, den Kronstadt, wo doch sehr viel Musik getrieben wird, leider noch immer entbehrt. — Ganz im Gegentheil zum Philharmonischen Verein war die Gründung des Fleischconsumvereins mit großen Schwierigkeiten verbunden. Bereits vor anderthalb Jahren wurden in Folge der unerhöht hohen Fleischpreise die ersten Schritte zur Gründung gethan und doch ist es nach vieler Mühe erst jetzt gelungen, die Wirksamkeit des Vereins zu beginnen. Am 7. d. wurde der Fleischladen des Consumvereins eröffnet; es wäre zu wünschen, daß derselbe seine Thätigkeit im Interesse seiner Mitglieder in erhöhtem Maße fortzusetzen im Stande sei.

— (Selbstmorde.) Am 10. d. hat sich in Klausenburg der Beamte der ev.-ref. Landeskirche, Honvéd-Reserve-Lieutenant Karl Klein, erschossen. Das Motiv der That ist unbekannt. — Gebort hat sich ein Mädchen, Namens Marie König aus Eszög, mit Phosphorsäure vergiftet.

— (Ein mysteriöser Fall) beschäftigt derzeit die Bevölkerung von Boja. In einem Brunnen nächst der Gemeinde Boja fand man nämlich den Leichnam eines bildhübschen Bauernmädchens, welches in Boja im Dienste gestanden hatte. Da man glaubt, es handle sich nicht um einen natürlichen Todesfall, haben die Behörden sich der mysteriösen Sache angenommen.

— (Wiedergesunden.) In den sechsziger Jahren verfiel ein aus Klaua ein dort begüterter Häusler mit Hinterlassung seiner Frau, seiner beiden Kinder und seines ganzen Vermögens. Da alle Recherchen nach dem Verschwindenden resultatlos blieben, wurde derselbe gerichtlich für todt erklärt und da in der Zwischenzeit auch die Frau gestorben war, erbten die beiden Söhne das Vermögen. Jüngst erzählten einige aus Amerika zurückgekehrte Auswanderer, den Verschwindenden in Cleveland gesehen zu haben. Dieses Gerücht kam auch den Söhnen des Verstorbenen zu Ohren und einer derselben unternahm in Folge dessen die Reise nach Amerika, um den verschwindenden Vater zu suchen. Es gelang ihm auch, denselben zu finden. Derselbe hatte sich in seinem Heimatort in ein dortiges Mädchen verliebt, und Gegenliebe gefunden. Da es den Beiden unmöglich war, sich in Europa zu vereinigen, flüchteten sie gemeinsam nach Amerika, wo sie eine Familie gründeten, die sich jetzt in Glück und Wohlstand befindet.

— (Orfeisende Comitatsbeamte.) Im Komorner Comitats-hause spielte sich, wie „Besti Rapl“ berichtet, jüngst eine sehr peinliche Scene ab. Die beiden Comitatsbeamten Stefan Sz. und Wilhelm B. geriethen in Folge eines politischen Disputes so heftig aneinander, daß sie sich in brutalster Weise gegenseitig bis W. kampfunfähig geworden war. Vicegespan Szombathely hat die betreffenden Beamten sofort suspendirt und eine Disciplinaruntersuchung über dieselben verhängt.

— (Duell.) In der Artilleriecaserne in Temesvar fand dieser Tage ein blutiges Duell statt zwischen dem in Kis-Szent-Miklós stationirten Artillerie-Lieutenant Joh. Marettariu und dem Juristen Lehel Macsoy. Die Ursache des Recontres war ein Wortstreit. Die erste Wunde erhielt Lieutenant Marettariu an der Brust; beim zweiten Gange wurde auch Raslov am Arme schwer verwundet.

— (Der Minister-Präsident und der Dichter.) Minister-Präsident Bekerle hat bekanntlich seine Gymnasialstudien in Stuhlweissenburg absolvirt, wo er zu den vorzüglichsten Schülern der Cistercienser gehörte. Er war unter seinen Mitschülern außerordentlich beliebt und war

auch Präsident des Selbstbildungs-Vereins des Gymnasiums. Zu seinen Concolaren gehörte auch der Dichter Alexander Endrödi, an den ihn bis auf den heutigen Tag die Bande inniger Freundschaft knüpfen.

— (Kronen und Heller.) Aus der Kremnitzer Münze sind auch bereits die ersten Probemünzen der Zwanzig- und Drei-Hellerstücke aus Nickel in Budapest eingetroffen.

— (Zugentgleisung.) Bei dem am 10. d. in Berlebe geleiteten Lastzuge Nr. 246 sind in der Station Tarnof Abends 7 Uhr 45 Minuten am Einfahrtsweg vier Wagen entgleist und haben dieselben das Gleise verperrt.

— (Desterreich-Ungarn in Wort und Bild.) Im Redactions-Bureau des Werkes fand am 11. d. in Wien eine Sitzung des Directionsrathes statt, welcher der k. u. l. Botschafter und bevollmächtigte Minister Ladislaus v. Szögyenyi-Marich präsidirte.

— (Eine Kaiserreise durch Ungarn.) Herzog Albrecht zu Sachsen-Zeichen hat im Jahre 1768 in seiner Eigenschaft als Locumtenens von Ungarn an der Seite des Kaisers Josef II. eine Reise durch Ungarn, das Banat und Slavonien unternommen und die Eindrücke derselben in einer Schrift unter dem Titel: „Journal du voyage fait en Hongrie, au Banat et en Esclavonie en 1768, écrit au retour de celui-là“.

— (Für unsere Kinder das Beste!) Wer dies will, wer keine leichtverbrechlichen Spielfischen zu Weihnachts kaufen will, wer sich mit den Kindern am Spiel erfreuen will, wer mit einem Wort das anerkannt Beste für seine Vorkinder zu haben wünscht, dem empfehlen wir die Durchsicht der sein illustrierten Preisliste von F. v. Richter & Co., Wien.

— (Das Abenteuer eines Prinzen.) Aus München kommen von vertrauenswürdiger Seite Mittheilungen über das Reise-Abenteuer des achtzehnjährigen Prinzen Karl von Baiern, welche dessen Verschwinden aus dem väterlichen Hause in wesentlich anderem Lichte erscheinen lassen, als dies bisher der Fall war.

— (Der Theaterkrach in Berlin) scheint noch lange nicht beendet. Der Oper im Belle-Alliance-Theater, dem Wallner-Theater, dem Monarch-Theater und dem Alexanderplatz-Theater folgt nun das Apollo-Theater.

— (Eine Pariser Ausstellung.) Aus Paris wird geschrieben: Baron Franz v. Molliary, der Bezirksvorsteher von Sarajevo, hat im Verlaufe seiner gegenwärtigen Urlaubstreife, von Madrid kommend, einige Tage in Paris gewohnt, und zwar hauptsächlich, um in der dortigen „Exposition des Arts de la Femme“ die böhmische Abtheilung zu besichtigen.

— (Entgleisung.) Der Pariser Nachschnellzug entgleiste bei der Abfahrt aus dem Südbahnhofe. Vier Wagen wurden zertrümmert; Niemand wurde verletzt.

— (Der Revolver im Gemeinderathe.) Im Rathhauseaal von Bezier verursachte am 8. d. die Minorität einen ungeheuren Scandal. Der Führer der boulangistischen Socialisten beschimpfte mehrere Gemeinderäte und bedrohte thätlich einen Redner, Herrn Bedry, welcher einen Revolver hervorzog und auf den Angreifer anlegte.

— (Die Erde öffnet sich.) Inmitten der Via Roma in Neapel that sich am 8. d. plötzlich ein Abgrund auf, in welchen zwei Vorübergehende hineinkürzten. Drei Feuerwehrmänner kletterten hinab; während sie nach den Verunglückten suchten, brach der Boden nochmals ein.

— (Wittichriften für das Jenische.) In Tunis haben zahlreiche Araber auf den Sarg des Cardinals Laviger Wittichriften niedergelegt, damit der „große Marabut“ dieselben im Himmel befürworte.

— (Ermordung eines Staatsanwaltes.) Großes Aufsehen erregt in Mailand die Ermordung des Oberstaatsanwaltes Ballerini. Vor einem Jahre etwa wurde er während einer Gerichtsverhandlung getroffen, der eine Lähmung der linken Körperhälfte herbeiführte. Den traurigen Zustand des Kranken, der in Folge des Schlaganfalls auch geistig etwas geschwächt war, benützte seine zahlreihe Dienerschaft, um ihn in der ausgiebigsten Weise zu betrügen und zu betrügen, so daß Ballerini sich schließlich genöthigt sah, sich freiwillig in die Privatheilanstalt des Dr. Dufour aufnehmen zu lassen.

— (Aus Bukarest) wird vom 12. d. geschrieben: Nach Meldungen hiesiger Blätter wurde in einer jüngst stattgehabten Studentenversammlung der Beschluß gefaßt, von allen Manifestationen zu Gunsten der hier weilenden Führer der Siebenbürger malcontenten Rumänen, Lucaciu und Ratiu, Abstand zu nehmen.

— (Ein asiatischer Fürst in Europa.) Man meldet der „Pol. Corr.“ aus Petersburg: Der Emir von Bokhara, Mir-Seid-Abdul-Akhab Khan, wird die Reise nach Rußland im Laufe des December antreten. Zunächst begibt er sich nach Tschurdschin, wo er einige Tage verbringen dürfte, sodann nach Uzun-Abda, wo er sich auf einem russischen Kriegsdampfer nach Baku einschiffen wird.

— (Ermordung eines Generals.) Aus Petersburg wird gemeldet: Nach einer Depesche aus Tschisching wurde Generalmajor Drozkowski in seiner Wohnung geheimnißvoll ermordet. Das Verbrechen ist ungewisselhaft ein politisches. Drozkowski war Präsident des Militärgerichtes, welches eine Menge Nihilisten verurtheilte.

— (Schadenfeuer.) In Philadelphia ist das große palast-ähnliche Gebäude, worin sich die Redaction und die Druckerei des „Philadelphia Ledger“ befinden, gänzlich niedergebrannt.

— (Ein Fleisch freifressende Kuh.) Der „Naturalist“ berichtet von einer Kuh in Texas, welche Ratten und Mäuse fraß, die sie in ihrem Gehege fing. Sie soll eine solche Menge nach frischem Fleisch haben, daß sie nur in Ermangelung desselben auch Heu verpfeift und deshalb einmal sogar zwei ihrer Käber verzehrte, welche nicht hinreichend bemacht waren. Es soll ja freilich auch Pferde geben, welche Fleisch fressen, aber auch das ist eine Ausnahme, von der man nur annehmen kann, daß sie unter ganz besonderen Verhältnissen entstanden sei.

— (Wirbelstürme.) Ein furchtbarer Wirbelsturm wüthete am 5. d. im District Atalanta (Texas). Häuser, Scheunen, Heden, Bäume und Telegraphenstangen wurden niedergeweht. Mehrere Personen wurden getödtet, viele verletzt. Der Cyclon verheerte auch das Eggwaghtal, woselbst zwölf Menschen getödtet wurden.

— (Der Nachlaß des Millionärs Gould.) Gould hinterließ ein Vermögen im Werthe von neunzig Millionen Dollars, welches er laut Testament unter seinen sechs Kindern gleichmäßig vertheilt. Der älteste Sohn George erhält ein Sonderlegat von fünf Millionen Dollars, weil er während der letzten fünf Jahre die Geschäfte des Vaters mit Geschick geleitet. Den öffentlichen Anstalten oder Hospitälern hat Gould Nichts vermacht.

— (Columbus-Reliquien.) Es wird amtlich angekündigt, daß das Sammeln der Columbus-Reliquien, welche auf der Weltausstellung in Chicago zur Schau gestellt werden sollen, fast vollendet ist. Es werden den Besuchern unschätzbare geschichtliche Angeben geboten werden. Als der Congress das Gesetz über die Abhaltung der Weltausstellung genehmigte, bewilligte er auch 25,000 Doll. für das Sammeln von Reliquien, die sich an die Person und das Heftalter des Columbus knüpfen.

folger wurden zugleich erbliche Regierer dieser Länder mit dem Titel eines Bicekönigs. Auch wird das Original des von Ferdinand und Isabella ausgestellten Decrets zu sehen sein, welches mit den Worten beginnt: „Ich der König“ und „Ich die Königin“, wodurch Columbus zum Großadmiral der Meere ernannt wurde. Die Originale der Schriftstücke, welche sich sonst auf seine erste und seine weiteren Reisen beziehen, neunundzwanzig Briefe in seiner eigenen Handschrift, das Manuscript des Buches, in welchem er zu beweisen sucht, daß die heilige Schrift schon von seiner Mission erzähle, sein letzter Wille und sein Testament, die Originalzeichnung seines Wappens, eine Federzeichnung von ihm selber, „Triumph des Columbus“, welche er in hohem Alter zeichnete, sein Brief an seine Vaterstadt Genua, das Breviarium, welches er auf seinen späteren Reisen gebrauchte und ihm vom Papste Alexander VI. geschenkt worden war, die erste Banknote Amerikas, die sein Vooft Juan de la Cosa entworfen hat, Originale seiner Briefe über die Reise und Entdeckung, die unschätzbaren Werke Marco Polo's: „De Imagine Mundi“ und die „Cosmographia“, die Columbus in seiner Cajüte hatte, worin er mit eigener Hand Anmerkungen eintrug; alle diese hochinteressanten geschichtlichen Reliquien werden den Besuchern der Chicagoer Ausstellung vor Augen geführt werden.

— (Die Ruffia.) In Louisiana wurden drei Italiener von Ruffia-Brüdern ermordet.

— (Im Reserve.) Mutter: „Aber wie kannst Du nur so mit Herrn Bild sollicitiren? Denk doch daran, daß morgen Lieutenant Kraft zu mir kommen und um Deine Hand anhalten wird. Und der gute Bild ist überdies nur Reserve-Lieutenant.“ — Tochter: „Oben deshalb, Mutter; Bild ist für jeden Fall mein Reserve-Lieutenant.“

— (Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besondern Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Pastillen.“ Erhältlich in Original-Boxen à 30 K. in allen Apotheken und besseren Droguenhandlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen H. Egger's Sohn, Wien-Rußdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 13. December.

Müllöder's Operette „Der arme Jonathan“ kam gestern in jetziger Saison zur Zweitauflührung. Der Grund, weshalb wir über diese Wiederholung ausnahmsweise kurz berichten, ist der, daß eine der Hauptrollen, nämlich die Partie der Molly, diesmal durch Fräulein Germa Talar neu besetzt war.

Durch lebhaften Applaus wurden selbstverständlich Fräulein Talar (Harriet), dann die Herren Swoboda (Impresario) und v. Richard-Lambert (Wandergold) ausgezeichnet.

Marktbericht.

Hermannstadt, 13. December. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.2, mindester fl. 4.90, Galtsch, bester fl. 4.60, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4. —, Korn, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.3, mindester fl. 3.10, Gerste, bester fl. 3.30, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 2.9, Hafer, bester fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.90, Futtermehl fl. 3.10, Erdäpfel fl. 1.40, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15. —, Mehl Nr. 1 fl. 14.60, Mehl Nr. 3 fl. 13. —, Mehl Nr. 5 fl. 12. —, Erbsen, per Hektoliter fl. 12, Kisten 12 K., Hölzer 6 K., Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.60, weiches fl. 2.2, Kerosin, per Kilo 46 K., Seife 30 K., Rindfleisch 46—62 K.

Fremden-Liste

vom 13. December.

Hotel Kreutzler. Julius Bougacz, Stubhändler, von Konjca; Koloman v. Bella sammt Familie, General-Major, von Debreczin; Dr. Schul. Arzt, von Fogaras; Haner, Ingenieur, von Bukarest; Josef Meier, Förster, von Klausenburg; Malvine Schwarz, Kaufmannsgattin, von Großwardein; Hugo Eisner, von Kronstadt; J. Jovanovits, von Nitroviz.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.

Heute Mittwoch den 14. December 1892:

Abonnement Subscriben Nr. 3.

Benefice der Schauspielerin Toni Robe.

Wildfeuer.

Auffpiel in 5 Acten von Friedrich Schell.

Table with financial data for Hermannstadt, listing various items and their prices in florins and kreuzers.

Table with financial data for Hermannstadt, listing various items and their prices in florins and kreuzers.

M. 3. 13568/1892.

[1022] 3-3

Kundmachung.

Auf Grund der hohen Innerministerial-Verordnung vom 11. November l. J., Z. 82-39/1-92, wird jene, bisher hier in Geltung gebliebene statistische Bestimmung: woznach in Hermannstadt nur solches Rind-, Büffel-, Kalb-, Schaf-, Hammel- und Lämmerfleisch zum Verkaufe gelangen durfte, welches von im hiesigen Schlachthaus geschlachteten derartigen Viehstücken herrührt, aufgehoben und mit heutigem Tage die Einfuhr und der Verkauf frischen Fleisches — unter Beachtung der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften, sowie der nachstehenden besonderen Bestimmungen gestattet:

1. Rind-, Büffel-, Kalb-, Schaf-, Hammel-, Lämmer- und Schweinefleisch darf nur von solchen fremden Personen eingeführt werden, welche nach den Bestimmungen des Gewerbegesetzes in ihrem Wohnorte befugte Fleischhauer sind und als solche bei dem hiesigen Marktrichter-Amt sich legitimieren.
2. Die vorgenannten Fleischgattungen müssen mit einem durch die Gemeindebehörde bestätigten **Be-schau-Certificat** des Schlachtungs-Commissärs der betreffenden Gemeinde versehen sein, wodurch nachgewiesen wird, daß die Schlachtung in einem öffentlichen Schlachthause erfolgte. Das Fleisch darf in kleineren Mengen, als in einem halben Viehstücke der betreffenden Gattung nicht eingeführt werden.
3. Alles zur Einfuhr gelangende Fleisch (Rind-, Büffel-, Kalb-, Schaf-, Hammel-, Lämmer- und Schweinefleisch) muß hier vor dem Verkaufe der im §. 2 des prov. städtischen Schlachthaus-Statutes näher beschriebenen **Be-schau** unterzogen werden. Es gelten für diese Amtshandlung überhaupt die im bezeichneten Statute vorgeschriebenen Bestimmungen und sind dafür die im §. 6, Punkt F., enthaltenen **Gebühren** zu entrichten.
4. Alles, zu den vorgenannten Gattungen gehörige, von Fremden eingeführte, zum menschlichen Genuß geeignete Fleisch darf nur an den **Wochen- und Jahrmärkten** und nur an solchen **Verkaufsstellen**, welche dem städtischen Marktrichter vorher angezeigt und von diesem nicht beanstandet werden, zum Verkauf gelangen.
5. Das **Haufsiren** mit Fleisch ist strenge verboten. Uebertretungen dieses Verbotes werden nach §§. 10 und 19 des Haufsirententes vom 4. September 1852 bestraft.

Hermannstadt, am 10. December 1892.

Der Magistrat.

3. 2354/1892.

[1035] 1-2

Licitations-Edict.

Von Seite des gefertigten Waisenamtes als Abhandlungs-Behörde wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der gesammte **Nachlaß** nach der am 10. November l. J. hier verstorbenen **Elisabetha König** geborene **Schuster**, bestehend in der **Hausrealität Neugasse Nr. 13**, dann **Beweglichkeiten**, und zwar: **Einrichtungsstücke, Kleider, Wäsche** u. dgl. **Montag den 19. December l. J.**, Vormittags von 9 Uhr an, im genannten Hause **licitationsweise veräußert** werden wird.

Die näheren Licitations-Bedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim gefertigten Waisenamte eingesehen werden.

Hermannstadt, am 9. December 1892.

Das städtische Waisen-Amt.

3. 1209/1862.

[1024] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß **Dienstag den 27. December 1892**, Vormittags 10 Uhr, das **Mühlrecht der Gemeinde Unter-Sebes** bei der **Untersebeser Mahlmühle** im Wege öffentlicher, in der **Gemeinde-Kanzlei von Unter-Sebes abzuhaltenden Licitations** auf die Zeit von drei Jahren, angefangen vom 1. Januar 1893 bis 31. December 1895, in **Pacht** gegeben wird.

Der Ausrufungspreis ist 621 fl.

Badium ist zu erlegen 10%.

Die näheren Licitations-Bedingungen können in den Amtsstunden beim gefertigten Amte eingesehen werden.

Unter-Sebes (Hermannstädter Oberstuhltrichter-Bezirk), am 4. December 1892.

Das Gemeinde-Amt:

Moise Gruia, Kleinrichter. Iwan, Notär.

Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzerbrecher, Kreuzstahl, Kreuzerbrecher, Pythagoras usw. sind noch unterhaltender wie jeher, weil die **neuen Hefte** auch Aufgaben für **Doppelspiele** enthalten. Nur echt mit der **Marle Anker**. Preis 3 kr. das Stück.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten **Richterschen Anker-Steinbaukasten**

lobend anerkannt; es giebt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das **beste** und auf die Dauer sogar **billigste Weihnachtsgeschenk** für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die **Geduldspiele** findet man in der mit **prachtvollen Basten** versehenen neuen Preisliste, die von allen Eltern eifrig von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Schutzmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man und nehme **nur Richters Anker-Steinbaukasten**.



Die nach wie vor unverändert dastehenden und zum Preise von 35, 70, 80 kr. bis fl. 5.— und höher in allen feineren Spielwaren-Handlungen stets vorrätig sind.

F. Ad. Richter & Cie.,
Erlke Österreichisch-ungarische f. u. l. v. v. Steinbaukasten-Fabrik,
Wien, I. Nibelungengasse 4.
Kubelstadt, Ulten, Rotterdam, London E.C., New-York.

(991) 5-8



Beste Wicche der Welt!
Fernolendt-Schuhwicche,
Wien.
Fabrik gegründet 1835!

Die Wicche ohne Nitriol gibt gleich einen **tief-schwarzen Glanz** und erhält das Leder **dauerhaft**.

Überall vorrätig!

Aviso! Das p. t. Publicum wird im eigenen Interesse gebeten, ausdrücklich **Fernolendt-Schuhwicche** zu verlangen und nur jene **Shachtein** anzunehmen, welche mit meinem Namen (977) 4-52

St. Fernolendt veriehen sind, nachdem viele werthlojen Nachahmungen in Handel gebracht werden, deren Bigarette meiner Bigarette ähnlich ausgestattet ist, um das p. t. Publicum irrezuführen.

Für alte und junge Männer.
Bester Erfolg für **Copaiva-Cubeben, Santalperlen** und alle anderen Medicamente. **Oberstabsarzt Dr. Müller's Injection und Villen** nach ärztl. Vorschrift bereitet und von Ärzten empfohlen als **bestemähreres** und **erprobtes Mittel** gegen jeden **Katarrh (Ausfluß), Gonorrhoe**, von welchem und ausgezeichnetem Erfolge. Auch in veralteten Fällen ohne alle Folge-übel auswendend. **Erfolg oft schon in einigen Tagen.** Preis Nr. I für frisch entstandene Leiden 1 fl. 60 kr. Preis sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung Nr. II für veraltete, chronische Leiden 2 fl. 50 kr., per Post 25 kr. mehr für Verpackung. — **Alleswärts Dampf- und Erzeugungs-Depot: St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse Nr. 33,** wobin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind.

(855) 9-10



Cognac
de la Distillerie Française Czuba Durozier & Comp.
zu Original-Preisen.

Cognac *	1.50	0.85
Cognac **	1.70	0.95
Cognac ***	2. —	1.10
Cognac fine Champagne in Drahtgeflecht	2.80	1.50

1/2 Bouteille, 1/4 Bouteille

Johann Billes, Hermannstadt.
Gefällige Bestellungen von auswärts werden per Post in Kisteln zu 3 großen oder 4 kleinen Bouteillen, mit einem Preiszuschlag von 10 kr. per Bouteille franco jeder Poststation prompt ausgeführt.
(643) 28



JOSEF JIKELI,
Hermannstadt, Heltaurgasse Nr. 47,
empfiehlt sein Lager von

practischen Weihnachts-Geschenken

in

Servicen für **Thee, Kaffee, Bier, Wein** u.,
Tassen und Cabarets, Leuchter und Girandols, Bestecke und Obstmesser, Tisch- und Hänge-Lampen, Tafelaufsätze und Brodförbe, Thee-Kessel und -Kannen,

Kaffee- u. Reife-Roch-Maschinen, Kohlen- und Holz-Körbe, Ofen-Vorsetzer und -Schirme, Fleischhack-, Butter-, Schneeschlag- und Reibe-Maschinen für Semmel, Mandel u.
Back- und Sulz-Formen.

Schlittschuhe neuester Systeme.
Blechgeräthe für **Kinder-Küchen.**

Kinder-Speise-, Kaffee- und Thee-Service.

(1031) 1-3



COGNAC
Czuba-Durozier & Co.
franz. Cognacfabrik
PERIODIKEN-VERLAG.
General-Repräsentanz
Ruda & Blochmann Budapest.

(934) 10-32



WEIHNACHTEN!
Erlaube mir, ein p. t. Publicum auf mein gut fortirtes **Weihnachts-Lager** von **Bilderbüchern und Jugendschriften** für Knaben und Mädchen jeden Alters, als auch **Klassiker, Geschenk- und Prachtwerke** in eleganten Einbänden, **Photographie- und Poesie-Albums, Gesellschaftsspiele** aufmerksam zu machen.

Nicht Vorrätiges wird in kürzester Zeit besorgt.

Um gültigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Karl Graef,
Buchhandlung,
Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1.

(1020) 2-3



Hermannstädter Spielwaaren-fabrik,
Actien-Gesellschaft,
ladet höflichst ein zur **Besichtigung der Weihnachts-Ausstellung,** grosser Ring Nr. 20.

Dieselbe erzeugt:
diverse
Zhiere auf Rädern, gestreut, lackirt und Fellüberzug,
Wagen mit und ohne Bespannung in allen Arten,
Schautelpferde, massiv, Holz, in allen Größen und Ausstattungen,
Regel, Croquet-Spiele, Ballspiele, Schiefscheiben, Blasrohre, Federball-Schlendern und andere Spiele aus Holz,
Patent-Glieder-Puppen, Puppen-Zimmer und -Küchen mit und ohne Einrichtung, **Küchen- und Zimmer-Möbel** in reicher und schöner Ausführung in **Eiche und Ahorn,** u. f. w., u. f. w.

Hält **reiches Lager** in **Kochgeschirr** aus **blech, Porzellan u. Majolika,** **Porzellan-, Speise-, Kaffee- und Thee-Service,** **Richter'sche Steinbaukasten** (Original und Ergänzungsaufgaben), **Puppenwagen und Puppenkoffer,** **Patent-Gummiballen** für **Zimmer,**

Gesellschaftsspiele aller Art, **Trommeln, Trompeten, Peitschen, Cifios, Gewehre, Säbel, Pistolen, Zinn- und Holz-Soldaten, Meiereien, Eisenbahnen,** u. f. w., u. f. w.

(1006) 3-6